

# Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Katowitz, ul. Mlynsta 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptobank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl.; (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Dienstag, den 4. Juni 1929.

Nr. 147.

## Die belgischen Markforderungen.

Paris, 3. Juni. Das Schicksal der Sachverständigenkonferenz wird nach wie vor von der Regelung der belgischen Markfrage abhängig gemacht. In der Haltung der deutschen wie der belgischen Sachverständigen ist im Laufe des Sonnabend keinerlei Aenderung eingetreten. Die Blätter berichten über eine bedeutsame Unterhaltung, die Außenminister Stresemann in Berlin mit dem belgischen Gesandten führte, die aber nur den völligen Gegensatz zwischen den beiderseitigen Anschauungen klarer hervortreten ließ. Stresemann sollte sich bereit erklärt haben, nach dem Abschluß der Pariser Verhandlungen über den Young-Plan mit den Belgiern die Verhandlungen aufzunehmen. Der belgische Gesandte habe darauf bestanden, die Markfrage vor dem Abschluß der Sachverständigenkonferenz in Paris zu regeln.

Der „Petite Parisien“ berichtet, daß der belgische Sachverständige Gatti am Sonntag mit dem Konferenzvorsitzenden Young längere Unterhaltungen geführt habe, deren Inhalt den deutschen Sachverständigen mitgeteilt worden sei. Am Sonntag abend haben die deutschen Sachverständigen lang gearbeitet. Das Blatt glaubt, daß der heutige Montag für die Lösung in dem einen oder anderen Sinne von besonderer Bedeutung sein werde. Der belgische Standpunkt werde vor allem durch die Franzosen und Italiener kräftig unterstützt, während andere Sachverständige der Meinung seien, man könne ohne die belgischen Sonderforderungen unterzeichnen. Der Korrespondent gibt dann eine eingehende Schilderung der bisherigen Verhandlungen über die belgischen Sonderforderungen seit dem 21. Mai und kommt zu dem Schluß auf die Besprechung Dr. Stresemanns mit dem belgischen Gesandten in Berlin am vergangenen Freitag zu sprechen. Bezüglich der im Anschluß an die Aussprache gemachten Mitteilungen, daß die deutsche Regierung bereit sei, einen Vertreter für die Verhandlungen mit Belgien zu ernennen, nachdem der Notenaustausch zwischen den beiderseitigen Regierungen stattgefunden habe, werde auf alliierter Seite verschiedentlich die Ansicht vertreten, daß Dr. Stresemann es nicht klar gezeigt habe, ob dieser Vorschlag als Einleitung von Verhandlungen vor oder erst nach der Unterzeichnung des Sachverständigenberichtes in Wirksamkeit treten solle. Die Belgier lehnten es daher ab, ihn als ernstes Angebot zu behandeln. Die Deutschen auf der anderen Seite sehen die Vorschläge als ausreichend an.

Der „Times“ Berichterstatter meint, daß die sofortige Ernennung eines deutschen Vertreters für die kommenden Verhandlungen dazu führen würde, daß wahrscheinlich auch die englischen und die amerikanischen Sachverständigen den deutschen Vorschlag unterstützen und als ausreichend bezeichnen würden. Auf deutscher Seite schein man zu glauben, daß eine Einigung mit anderen Unterhändlern als den belgischen Mitgliedern des Sachverständigenausschusses wesentlich leichter zu erzielen sei.

Nach der Abreise Pierpont Morgans und der für Mittwoch angelegten Abreise Owen Youngs nach Amerika wird wie der Pariser „Times“-Korrespondent berichtet, das Schlußabkommen durch die französische und zu einem geringen Grade durch die italienische Unterstützung der belgischen Forderung ernstlich gefährdet und im günstigsten Falle erheblich verzögert werden. Verschiedene der Gläubigerabornungen, unter ihnen die englische, vertritt jedenfalls auf das entschiedenste die belgische Behauptung, daß Belgien eine Zusicherung gegeben sei, den Schlußbericht nur bei gleichzeitiger Regelung der Zahlenlösung derart zu versuchen, daß man sofort mit den Verhandlungen in der Markfrage beginne, den Schlußbericht der Sachverständigenkonferenz aber unterzeichne, ohne ein Ende dieser Verhandlungen abzuwarten, selbst wenn hierdurch der Schlußbericht einen großen Teil seines Berichtes verlieren würde.

Der „Matin“ will wissen, daß Owen Young die Absicht habe, am heutigen Montag Dr. Schacht zu fragen, ob die deutsche Regierung dem einmütigen Wunsch der Sachverständigen nachkommen wolle oder nicht, um eine Frage zu lösen, die weder vertagt noch vermieden werden könne, ohne die Endregelung der Sachverständigenkonferenz zu gefährden.

## Die deutsch-polnischen Beziehungen.

Ein Vortrag von Gerlachs.

In den Räumen der französischen Liga zur Verteidigung der Menschenrechte in Paris hat ein Vortrag von Gerlachs, des Präsidenten der deutschen Liga für Menschenrechte, über die deutsch-polnischen Beziehungen stattgefunden. Von Gerlach gab ein unparteiisches Bild der Geschichte der Teilung Polens und verurteilte die Politik der Bedrückung des polnischen Elementes durch Preußen. Von Gerlach charakterisierte die Absurdität der Konzeption Ludendorffs der Schaffung eines polnischen Staates mit einer Scheinunabhängigkeit während des Weltkrieges, wobei er das würdevolle Benehmen Pilsudskis betonte, der sich weigerte, den Treueid den Zentralstaaten abzulegen.

Zur gegenwärtigen Lage übergehend betonte von Gerlach drei Hauptreibungspunkte zwischen Polen und Deutschland und zwar: den Korridor, die Ostgrenzen des deutschen Staates und den Zollkrieg. Bezüglich des Korridores stellte der Vortragende den deutschen Standpunkt dar und wies die Fehler des Versailler Friedensvertrages nach, die darin bestanden haben, daß keine Volksabstimmung in diesem Gebiete angeordnet wurde. Die Frage der Ostgrenzen des Deutschen Reiches bezeichnet der Vortragende als noch zu heikel, als daß die öffentlich verhandelt werden sollte. Ein Ostlocarno ist bei der jetzigen Geminnung des deutschen Volkes ausgeschlossen, denn jede Regierung, die sich als An-

hängerin des Ostlocarnos deklarieren würde, würde sofort gestürzt werden. Der Zollkrieg schädige die Lebensinteressen beider Staaten. Von Gerlach ist der Ansicht, daß der Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages insoweit unmöglich sei, solange an der Spitze der deutschen Delegation Minister Herms stehe, der gleichzeitig Präsident der deutschen Agrarier ist und der nicht der geeignete Mann sei, um eine Verständigung mit Polen herbeizuführen.

Zum Schluß seines Vortrages schilderte von Gerlach die ersten Bemühungen deutsch-polnischer Kreise, die deutsch-polnischen Vereinigungen in Berlin angehören, um eine Annäherung der beiden Staaten herbeizuführen und bezeichnete es als Notwendigkeit für Europa, daß zwischen Deutschland, Frankreich und Polen eine wirtschaftliche Verständigung erlangt werde, was ein neues Dreieibündnis, bei jeder Eroberungslust schaffen würde und nur der Festigung des Friedens in Europa gewidmet wäre. Von Gerlach ist der Ansicht, daß die Initiative in der Frage der Annäherung zwischen Deutschland und Polen von Frankreich ausgehen müsse und dies wäre dann der erste Schritt zur Verständigung zwischen den drei Staaten.

Dann sprachen noch andere Mitglieder der Liga zur Verteidigung der Menschenrechte, die von Gerlach für seinen unparteiischen Vortrag dankten und Vorschläge machten, die ein tiefes Verständnis für die Sachlage befürworteten.

## Schaffung eines Finanzkomitees beim Ministerratspräsidium.

Mit Beschluß vom 31. Mai 1929 wurde ein Finanzkomitee als Beratungsorgan des Ministerratspräsidiums berufen. Dem Finanzkomitee gehören an: Der Ministerpräsident, als Vorsitzender, und als Mitglieder: der Finanzminister, die Präsesse der Bank Polsti, der Bank Gospodarstwa Krajowego, der staatlichen Bank Kolny und der Postpartassa (P.S.O.) Ueberdies werden an den Sitzungen die betreffenden Minister teilnehmen, wenn Gegenstand der Beratungen, Angelegenheiten, die in ihren Wirkungskreis gehören, sein werden und auch Personen, die der Ministerpräsident zu gewissen Sitzungen einladen wird.

Zum Wirkungskreis des Finanzkomitees gehören die Begutachtung der vom Ministerpräsidenten dem Komitee zu-

gewiesenen Angelegenheiten betreffend:

1. einzelne Kreditoperationen des Staates, sowohl im Inlande, als auch im Auslande, insbesondere die Emission von Obligationen;
2. die finanziellen Angelegenheiten im Zusammenhange mit den durch den Staat ausgegebenen Konzeptionen von staatlicher Bedeutung (Elektrifizierung, Bahnen und dgl.);
3. die innere staatliche Kreditpolitik und zwar die Festsetzung des Tätigkeitsplanes der staatlichen Banken, staatliche Garantieleistungen, Platzierung der freien staatlichen und öffentlichen Fonds und dgl.;
4. alle andere Angelegenheiten, deren Begutachtung der Ministerpräsident einholen wird.

## Entscheidung der englischen Regierungstrife.

Nicht vor Mittwoch.

London, 3. Juni. Ministerpräsident Baldwin ist Montag mittags von Chequers nach London zurückgekehrt. Eine Benachrichtigung für eine Kabinettsitzung ist bisher nicht erfolgt. Vor Mittwoch ist entgegen den Behauptungen ver-

schiedener Blätter ein Zusammentritt des Kabinettes auch nicht wahrscheinlich. Die Entscheidung über die weitere Entwicklung der Regierungstrife wird daher frühestens am Mittwoch fallen.



Auch der nationale Vollzugsrat der Arbeiterpartei tritt erst am Mittwoch früh zusammen. Am Nachmittag findet eine Sitzung des Vollzugsausschusses der Arbeiterpartei statt. Bei beiden Gelegenheiten wird im Benehmen mit den führenden Persönlichkeiten der Partei MacDonald im Mittelpunkt stehen. Im Anschluß an beide Tagungen wird voraussichtlich eine gemeinsame Sitzung beider Ausschüsse stattfinden, um für die weiteren Entschlüsse die Zustimmung aller maßgebenden Instanzen der Partei zu besitzen. Die Auseinandersetzung über die Frage des Rücktrittes Baldwin bleibt bis Mittwoch offen.

### Abschied des Staatspräsidenten von Posen.

Am Samstag, um 12 Uhr mittags, hat der Staatspräsident mit seiner Gattin und Suite Posen verlassen und ist mit einem Sonderzuge nach Warschau abgereist. Trotz regnerischen Wetters verabschiedeten den Staatspräsidenten Massen von Publikum. Auf dem Schloßhofe waren eine Ehrenkompagnie des 56. Inf. Reg. und 2 Eskadronen des 15. Ulanenregiments aufgestellt. Den Weg, den der Staatspräsident passierte, rahmte ein militärisches Spalier und zahlreiches Publikum. Vor der Abreise meldeten sich im Schloße der Wojewode Graf Borkowski, der Vorstand des Sicherheitsdepartements Jawiſtowski und der Sekretär Dziemkowski, die dem Präsidenten bis zur Grenze der Wojewodschaft das Geleit gaben. Auf dem Bahnhofe hatten sich die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden sowie auch das Präsidium und die Direktion der Ausstellung versammelt. Beim Erscheinen des Staatspräsidenten wurde die Nationalhymne gespielt. Der Staatspräsident schritt die Ehrenkompagnie ab und nahm dann im Salonwagen Platz. Nach einer kurzen Unterhaltung mit den zum Abschied erschienenen Würdenträgern, die der Staatspräsident in seinem Waggon empfing, wurde das Abfahrtsignal gegeben, worauf sich der Zug unter den Klängen der Nationalhymne in Bewegung setzte.

### Die deutschen Nationalisten in der Tschechoslowakei für das Minderheitenmemorandum Stresemanns.

Der parlamentarische Klub der deutschen Nationalisten im tschechoslowakischen Parlament haben gemeinsam mit der Parteileitung eine Sitzung abgehalten, bei der eine Resolution gefaßt wurde, die den Standpunkt des deutschen Außenministers Stresemann anerkennt und die aktivistischen deutschen Minister auffordert, noch vor der Junisession des Völkerbundes zu erklären, ob sie sich mit dem Minderheitenmemorandum des Ministers Beneš solidarisieren erklären. Die Resolution bemerkt, daß, wenn die Minister die Resolution schweigend ablehnen sollten, die Stellung des Ministers Stresemann in Madrid sehr erschwert werden würde. Die Prager Presse greift in scharfer Weise die deutschen Nationalisten wegen ihrer Stellungnahme an.

### Dem eigenen Sohne ermordet.

Im August des Vorjahres wurde während des Schlafes im Felde der Eigentümer eines Gutshofes Jeziorci in der Gemeinde Blise, Bezirk Ozisnia, Paul Horny ermordet. Die Polizei hat sofort Erhebungen eingeleitet, die aber erst jetzt, nach fast einem Jahre einen Erfolg brachten. Die Erhebungen haben ergeben, daß den Mord der eigene Sohn des Horny, der 26-jährige Paul begangen hat. Dieser Tage hat die Polizei den Mörder verhaftet und im Gemeindefängnis eingesperrt. Der Verhaftete beging Selbstmord, indem er aus seiner Wäsche einen Strick machte, an dem er sich an dem Gitter des Gefängnisses erhängte.

### Waldbrand im Grodner Bezirke.

Im Bereiche der Försterei Marcinkany in Bezirke Grodno sind 11 Quartale staatlicher Waldungen und 10,5 Ha. privaten Waldes durch Brand vernichtet worden. Ueberdies wurden noch 200 Kubikmeter Brennholz ein Opfer der Flammen. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden, aber es besteht der Verdacht, daß hier Brandlegung vorliegt.

## Der Einzige.

Von Helmut Wloka.

Schon in den ersten Lebenstagen stand das Kind im Mittelpunkt der Sorge seiner Eltern; denn seine Gesundheit war zart, und wochenlang war es ungewiß, ob das Säuglein an der Waage des Lebens sich nicht auf die Seite des Todes senken würde. Fünf Jahre hatten die Eltern voll Sehnsucht gewartet, zuletzt kaum noch heimlich gehofft, — nun war das Kind endlich gekommen, noch dazu ein Knäblein, — was Wunder, daß alles Sorgen dahinging, das kleine Leben zu behüten und zu pflegen, um so mehr je fester ihnen in den nächsten Jahren die Gewißheit wurde, daß der kleine Hatto der einzige bleiben würde.

Der Körper des Kindes blieb zart und leicht anfällig; seine geistigen Kräfte aber entwickelten sich lebhaft und schnell. Die Eltern glaubten, das Kind richtig zu erziehen und sich vor jedem Fehler zu hüten und merkten nicht, daß es dem Scharfsinn des kleinen Hatto gelang, alles zu erreichen, was er wollte und daß er sich allmählich zu einem Tyrannen entwickelte, der stets seinen Willen durchzusetzen mußte.

In der Gesellschaft anderer Kinder ließen ihn die Eltern nicht, weil sie fürchteten, er könne dabei verdorben werden; sie suchten sie ihm durch ihre eigene zu ersetzen, worin sie freilich genug behindert waren, der Vater durch seinen Beruf und die Mutter durch die Führung des Hauswesens; dazu kam, daß sie durch ihre Kränklichkeit oft ans

**Odenburg, 3. Juni.** In der Nacht zum Montag wurde auf die Gebäude des Landesfinanzamtes und der Landesklasse in der Gegend des Marktplazes ein Sprengstoffattentat verübt. Die Explosion erfolgte morgens gegen 2.50 Uhr. Durch den Luftdruck wurden sämtliche Fenster, die nach der Seite der Lamberti-Kirche auf dem Marktplatz liegen, sowie die Fenster der Landesfinanzkasse vollständig zertrümmert. Auch die Fenster der Lamberti-Kirche sind zum Teil eingedrückt worden und eine Kirchentür wurde von innen nach außen aufgerissen. Die Sprengladung ist wahrscheinlich in der Ecke der Landesfinanzkasse und des

Landesfinanzamtes gelegt worden. In der Finanzkasse sind durch den Luftdruck sämtliche Türen eingedrückt worden. Beschädigungen der Gebäude liegen nur an der Stelle vor, wo die Sprengladung angebracht war. Die Explosion war weit über das Stadtgebiet Odenburg zu hören. Die Kriminalpolizei, der Generalstaatsanwalt und Oberstaatsanwalt sowie der Untersuchungsrichter waren bald am Tatort erschienen. Bis jetzt ist von den Tätern noch nichts bekannt. Es handelt sich bei der Sprengladung um eine Zeitzündung, so daß sich der Täter also in Sicherheit bringen konnte.

## Der Tag in Polen.

### Sitzung des Verbandes der Handels- und Gewerbetkammern

Am Montag v. B. hat in der Warschauer Handelskammer die Sitzung des Verbandes der Handels- und Gewerbetkammern Polens stattgefunden, an der die Vertreter der Handelskammern in Białystok, Bromberg, Krakau, Lublin, Lemberg, Lodz, Posen, Warschau und Wilna teilgenommen haben. Den Vorsitz führte der Präsident der Handels- und Gewerbetkammer in Wilna, Rucinski.

Unter der sehr mannigfaltigen Tagesordnung wurde vor allem genau die Frage des Empfanges ausländischer Handelskammern besprochen, die Mitte August zum Besuche der Landesausstellung in Posen kommen.

In wirtschaftlich-rechtlichen Fragen wurde die Publikation der Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtshofes in wirtschaftlichen Fragen beschlossen. Dann wurde über die Vereinheitlichung der Gutachten der Handelskammern in den Fällen der Gerichtsaufsicht und der Aufschreibung der Zahlungen diskutiert. Es wurde weiters der Entwurf des Gesetzes über die Aufhebung des Gesetzes betreffend die Bekämpfung des Kriegswuchers angenommen und es wurden die Handelskammern aufgefordert, sich binnen zwei Wochen über die Aufhebung der Verordnung des Staatspräsidenten über Geldwucher aus dem Jahre 1924 zu äußern und auch Änderungen der Verordnung des Justizministers über die Rechte und Pflichten und die disziplinare Verantwortung der Handelsrichter beantragt.

#### Auf dem Steuergebiet wurde beschlossen,

mit einem Entwurfe eines Ermächtigungsgesetzes für den Finanzminister zur Erteilung von Erleichterungen in der Abzahlung der Vermögenssteuer heranzutreten und zu beantragen, daß eine Konferenz der Finanzbehörden und der Kammern zur Interpretierung der Steuererlasse einberufen werde. Ueberdies wurde beschlossen, einen Entwurf wegen Pauschalierung der Umsatzsteuer bei den kleineren Steuerzahlern und ein Projekt der Steuerordnung auszuarbeiten. Besonders wichtige Postulate auf dem Gebiete der Veränderung der Steuererlassgebung wurden auf dem vorhergehenden Kongresse des Verbandes der Kammern beschlossen.

Weiters hat der Kongreß der Handelskammern beschloffen, an die Regierungstellen mit einem ausführlich begründeten Antrage auf Erstreckung des Inkrafttretens des projektirten Ausfuhrzolles für Butter heranzutreten, der im Zusammenhange mit den Projekten des Handels- und des Ackerbauministeriums auf gezielte Regelung der Butterausfuhr bis zur Zeit des Standardisierungsgesetzes steht. Der Kongreß der Handelskammern hegt begründete Befürchtungen, daß die im Grundsätze notwendige Kontrolle des Ex-

portes von Butter vor der Vorbereitung der technischen Bedingungen für die Kontrolle lediglich auf die Verringerung des Exportes Einfluß hätte und daß dadurch die Handelsbilanz sich nur noch mehr verschlechtern würde.

#### Zum Zwecke der Verbesserung der bereits eingeführten Kontrolle des Exportes von Eiern

beschloß der Kongreß, für die Vereinheitlichung der Kontrolle einen speziellen Kongreß der Delegierten der Handelskammern und der Inspektoren, die die Eierumarbeitungslager kontrollieren, zusammen zu berufen.

Es wurde auch als dringend notwendig betont, das Verfahren bei Anhalten von nicht entsprechend sortierten Transporten zu vereinfachen. Man beschloß auch, sich an das Handelsministerium mit der Bitte zu wenden, die Befreiung der Duplikate der Ausfuhrbewilligungen zu beschleunigen, damit die Kontrolle der Sortierung der Eier nach den in der Verordnung über die Regelung der Ausfuhr von Eiern in das Ausland festgesetzten Normen geordnet werde.

#### Im Zusammenhang mit der Krise in der Lederindustrie

hat der Kongreß den Bericht der Warschauer Kammer über den Stand der Krise zur Kenntnis genommen. Der Kongreß äußerte den Wunsch, daß die Untersuchungen der sozialen Kommission, die beim Handelsministerium zur Überprüfung der technischen und finanziellen Bedingungen, unter denen die Gerbereien arbeiten, eingesetzt ist, auch auf die anderen Zentren dieser Industrie wie Krakau, Bromberg und Gnesen ausgedehnt werden.

#### Schließlich wurde auch die Diskussion über die Passfrage

durchgeführt. Der Kongreß verlangte, daß der Schwerpunkt bei der Entscheidung über die Ausfuhr der sogenannten ermäßigten Handelspässe von den politischen Behörden auf die wirtschaftlichen Selbstverwaltungskörper übertragen werde, wie es die Handelskammern sind.

Dann wurde die Beteiligung der Kammern bei der Repartitionierung der Subventionen für Fachschulen und die Frage der Lieferung der entsprechenden Daten für den Gewerbesteuerkataster an die Handelskammern durch die Finanz- und Gewerbeämter, den die Kammern führen, besprochen.

Die sehr sachlich geführten Verhandlungen des Kongresses bewiesen die einheitliche Stellungnahme der Kammern zu den wichtigsten wirtschaftlichen Fragen, die jetzt auf der Tagesordnung stehen, und beweisen auch, wie wertvoll die Zusammenarbeit in dieser gemeinsamen Organisation aller Kammern ist.

### Der Präsident der Bank Gospodarstwa Krajowego in Wien.

Der Präsident der Bank Gospodarstwa Krajowego General Dr. Gorecki hat auf der Rückreise von seinem Erho-

lungsauftrage sich in Wien aufgehalten. In seiner Gesellschaft befindet sich der Generaldirektor Kondorski. Während seines zweitägigen Aufenthaltes hat General Gorecki mit den Wiener Korrespondenten der Bank Gospodarstwa Krajowego konferiert.

Bett gefesselt wurde. Dadurch war Hatto mehr sich selbst überlassen, als es für seine seelische Entwicklung gut war. Die Eltern und alle Verwandten, die Tanten und Großeltern konnten sich nicht genug verwundern, wie klug der kleine hübsche Hatto war.

Dann kam die Schule. Zunächst gefiel es ihm dort gar nicht. Da war alles anders als zu Hause. Außer ihm waren noch andere da und der Herr Lehrer schien ihn gar nicht zu beachten. Und die anderen Jungen, — der kleine Hatto war untröstlich, denn die anderen hatten viel schönere Büchertaschen und Schiefertafeln als er. Das war ihm das wichtigste.

„Warum habt Ihr mir nicht auch eine schönere Tasche gekauft?“ fragte er zu Hause mit Tränen in den Augen.

„Weil wir nicht so reich sind!“

„Ich will einmal ganz reich sein, — reicher als alle!“ sagte der kleine Hatto mit blühendem Blick. Die Eltern waren stolz auf ihn. Alle Eltern haben ja den Wunsch, daß es ihre Kinder weiter im Leben bringen sollen als sie selbst. Dabei ahnten sie nicht, wie tief in Hatto dieser Wunsch, den sie nur als kindliche Laune betrachteten, aus dem Neid hervorgewachsen, schon saß und noch wirken sollte.

Doch in den nächsten Monaten gewann Hatto die Schule lieb. Er wollte auf jeden Fall erreichen, daß der Herr Lehrer ihn beachtete, und das gelang ihm auch, denn er war wohlgezogen und zeichnete sich bald durch seinen Fleiß und seine Sorgfalt aus, immer die schönsten Buch-

staben auf die Tafel zu malen und beim Zählen immer als erster fertig zu sein.

Da er sehr begabt war und seine Eltern glaubten, daß er nur mit höherer Schulbildung den seinen Fähigkeiten entsprechenden Platz im Leben erreichen könne, schickten sie ihn aufs Gymnasium. Das fiel ihnen freilich recht schwer, denn der Vater hatte nur ein bescheidenes Einkommen und die zunehmende Kränklichkeit der Mutter verursachte große Kosten, — aber es war ja für den Einzigen! Auch hier zeichnete sich Hatto aus und wer konnte es den Eltern verdenken, besonders aber der Mutter, wenn sie mit Stolz auf ihren Einzigen sah, der bald Primus war und sich auf diesem Platz Jahr für Jahr behauptete. Sein Ehrgeiz wuchs mit seinen größeren Zielen. Als Klassenleiter betraf er nicht nur die Kunst seiner Lehrer, auch die Klassenkameraden suchten seine Gesellschaft; er wurde oft zu ihren Eltern eingeladen und kam in Häuser, in denen der Luxus daheim war, was auf den ehrgeizigen Jungen natürlich tiefen Eindruck machte. Mit Begier genoß er es, daß man den hübschen schlanken Jungen überall gern hatte.

Umgang verpflichtet, — das kleine Taschengeld, das ihm der Vater gab, reichte bald nicht mehr aus, um die nötigen Aufwendungen zu decken, denn schließlich mußte er sich doch seiner Umgebung anpassen. Die Mutter, der er das vorstellte, begriff es durchaus und steckte ihm heimlich zu, was sie von ihrem knappen Wirtschaftsgeld noch übrig machen konnte.

(Schluß folgt).



# Der Henker als Arzt.

Schon lange bevor die franzöſiſche Revolution verfuhrte, die Henker — und mit ihnen den nicht weniger verachteten Stand der Komödianten — aus ihrer geſellſchaftlichen Berſemtheit und ihrer Ausgeſchloſſenheit von der kirchlichen Gemeinſchaft zu erlöſen, haben Scharfrichter und Scharfrichtersöhne mit zäher Erbitterung darum gekämpft, „ehrlid zu werden, ehrlid ſterben und chriſtlich begraben werden zu können — und nicht nur darum, ſondern auch um Amt und Würden und wiſſenſchaftlichen Rang. Und vieler Kampf iſt nicht erfolglos geweſen.

Kein anderer Stand iſt ſo vom Grauen und ſo vom Geheimnis umwittert wie der des Scharfrichters, und das Volk ſelbſt, das ihn wie den leidhaftigen Teufel floh und verabſcheute und auch jede indirekte körperliche Berührung mit ihm (etwa durch Bemühung ſeines Trinkglases oder ſeines Wirtshausſtuhles oder durch zufälliges Antaſten ſeines Gewandes und Schwertes) vermied, gerade das abergläubige Volk hat in der Scheu vor den letzten Dingen die es in des Henkers Hand liegen ſah, dazu beigetragen, ihm den Weg in einen ehrliden bürgerlichen Beruf zu öffnen. Wie es die verdammten Hegen zu weiſen Frauen machte, ſo den Scharfrichter zum weiſen Mann. Mit der Kraunwurzel, die unter dem Galgen wächst, konnte er das Unrecht auf Reichtum und Macht auſteilen, konnte mit Diebesdaumen den Kaufleuten und Spielern blanke Münzen in Kaſten und Taſche zaubern, konnte mit Armenjünderfett, mit ihrem Blut und ihren Gliedern, Nägeln und Haaren und mit dem Nichtſtrid den Frauen Kinderlegen verbürgen, den Verliebten ſichere Erfüllung, den Kranken Heilung, den Soldaten Kugelnſchuh und den Bauern einen guten Viehſtand. Der Henker war eine geheime Macht im Volksleben. Und ſicher iſt, daß ihm viele Kenntniſſe nicht angefabelt wurden. Denn in jenen Zeiten, wo es ſelbſt den Aerzten und Mediziprofeſſoren nur ſehr ſelten gelang, durch die Sekſion einige Kenntniſſe vom Bau des Menſchen zu erlangen, war es dem Scharfrichter und dem Schinder — beide Gewerbe lagen oft in einer Hand — von Amtes wegen geboten und erlaubt, graufames Wiſſen am Lebenden und toten Menſchen zu erwerben und zu beweifen. Er, der bei der „kunſtmäßigen“ Folter, bei der er auf Gefahr des eigenen Lebens keinen zu Tode martern durfte, Glieder einrenten und ausrenken, Knochen zerſchlagen und vielleicht heilen mußte, kam nicht unverdient in den Ruf eines tüchtigen Chirurgen, und das ſo ſehr, daß die Städte — deren jede um der heiligen Gerechtigkeit willen ſtolz darauf war, Hochgericht und Henker zu beſitzen — bei der Suche nach einem tüchtigen „Freimann“ verlangten, daß der Bewerber Knochenbrüche heilen könne und auch tierärztliche Kenntniſſe beſitze. Keinen ſchlechten Fürſprecher hatte in dieſer Hinſicht der verachtete Stand an Parazellus, dem Philoſophen und Arzt, der, wie er ſelbſt ſchreibt, ſein Wiſſen um Krankheit und Heilung zum Teil den Nachrichten verdankt. Freilich, der Arzt Parazellus, der Kenner des auswendigen und inwendigen Menſchen, der erſt heute wieder zur Geltung zu kommen ſcheint, war ein Außenſteher. Die Jünſtlingen — und dazu gehörten damals neben den ſtudierten Aerzten auch die Bader und Barbieri — ſahen in der Arznei- und Heilkunſt des Henkers nichts anderes als Werk und Getue des Uberglaubens und der gewiſſenloſen Gewinnſucht, und ſie witterten in ihm vielleicht nicht grundlos auch den überlegenen Konkurrenten, wie denn auch tatsächlich offizielle Zeugniſſe von der medizinischen Tüchtigkeit der Henker überliefert ſind, Zeugniſſe, die im Lauf der Jahre — etwa vom 17. Jahrhundert ab — tatsächlich ſogar die Form von akademiſchen Doktordiplomen annehmen.

Wenn ſich nun viele juristiſche Gutachten aus jenen Tagen, um die wirkliche „Unehrlichkeit“ des Henkerſtandes einwandfrei zu beweifen und ihn damit vor allem von akademiſchen Würden und Aemtern auszuschließen, und wenn ſich auch die Theologen darauf berufen, der Henker ſei ſchon vor Antritt ſeines Gewerbes unehrlich und ſündig, weil er ja die freie Wahl gehabt habe, ſich einem anderen, ehrliden Beruf zu widmen, er aber aus angeborenem Blutdurſt, Verkommenheit und Geldgier ſeiner Reigung nachgegeben habe und ſomit ſein Schickſal nur ſeine Schuld ſei, ſo ſind dieſe Argumente ſicher in den meiſten Fällen gültig und können nur eine unangebrachte Sentimentalität und Romantifizierung verhüten. Völlig anders aber erſcheint das Geſchid der Frauen, Söhne und Töchter und Verwandten der Scharfrichter — der Söhne vor allem, die, wenn man ihnen die Gelehrtenfeder oder den Schmiedehammer, das Stalpell des Arztes oder des Baders verweigerte und überhaupt keine Zuſunft ſie als Genoſſen anerkennen wollte, aus Not zum Nichtſchwert greifen mußten. In dieſen durchaus nicht ſeltenen Fällen wird das Schickſal zur Tragik, erbt ſich die Sünde der Väter fort bis ins dritte und vierte Glied, obwohl nach dem Buchſtaben der Geſetze der Fluch erlöſchen ſollte, die Kinder ehrlid und zuſunftfähig ſein ſollten und des Doktorhutes würdig — ganz zu ſchweigen davon, daß der Henker ſelbſt nach Niederlegung ſeines Amtes wieder als ehrlid gelten ſollte.

Dieſe Tragik, ja die ganze Anſchauungswelt der vergangenen Jahrhunderte wird in allen Zügen deutlich an einem bisher unbekanntem Beiſpiel, das vor zweihundert Jahren in einer Breslauer Zeiſchrift eifrig diſkutiert worden iſt. Dem Breslauer Herausgeber wurde folgendes aus Straßburg berichtet:

Der Dr. med. Fuchs, eines Henkers Sohn aus Regensburg, habe ordnungsgemäß in Straßburg ſtudiert und, wie ſchon 4 oder 5 Jahre zuvor ein anderer Schinders-Sohn, den Gradum Doctoris erhalten und wollte nun in Regensburg praktizieren. Daſelbſt aber widerſetzten ſich alle Aerzte dem neuen Collegen und hätten bereits verſchiedene Gutachten von den Univerſitäten zu Wien und Altorf und den medizinischen Collegien zu Augsburg und Nürnberg einge-

holt, von denen beſonders die aus Wien und Altorf zu ſchärſten juristiſchen Beweiſen die Promotion für null und nichtig erklärten. Die Straßburger Univerſität wiſſe noch nicht, wie ſie den Handel entwirren ſolle.

Auch aus Regensburg erhielt der Breslauer verſchiedene Briefe:

„Der Menſch ſei von dem daſigen Henker, als dieſer noch Schinder geweſen, gezeugt und zur Schule geſchickt worden; er habe im Gynnaſium neben Geſandten- und Ratsherrenſöhnen geſeſſen und ſei überall ſo wohl gelitten geweſen, daß ihm ſogar der Rat nach höchſtloblich beſtandenem Würdigkeits-Examen ein Stipendium zum Univerſitätsſtudium auf mehrere Jahre verliehen habe, mit der Bedingung, daß er die erworbenen Kenntniſſe ſpäter ſeiner Vaterſtadt zu Gute kommen laſſe. Nach dem üblichen Studiengang habe man ihn gleich andern ehrliden Kinder in Doctorem Medicatae creirt. Nun aber, da er ſelnen Beruf ausüben wollte, machten die Regensburger Aerzte großen Lärm, ſchrieben an die Univerſitäten etc.“

Weiter: „Unſers Henkers Sohn prakticirt hier prav drauß, der Böbel lauſt ihm mit Macht zu, theils daß ſie ihm nicht viel zu zahlen gedenken, theils weil ſie glauben, daß er denen Hezereyen vor andern zu begegnen wiſſe...“ Die ablehnenden Gutachten der Mediziner aus Altorf und Wien habe der Dr. Fuchs nach Straßburg an die Promotoren geſchickt, die daraufhin in öffentlicher Schrift und Rede für ihn eingetreten ſeien; ſie beriefen ſich auf einen Erlaß Ferdinands 3. und hätten bereits drei Henkersöhne promoviert, von denen einer gar in Straßburg lebe und mit Aerzten und Profeſſoren Umgang habe. Obwohl bei ſolch eifriger Fürſprache durch die Promotoren, der Magiſtrat von Regensburg nichts gegen Dr. Fuchs unternehmen könne, beſtänden doch die Aerzte auf ſeiner Entfernung.

Und ſchließlich heißt es am 3. April 1729 bei dem Regensburger Verſichtſtatter, daß der Henkersohn auf die Vermittlung eines Geſandten hin, ärztliche Praxis frei ausüben dürfe. Aber: „Er hat dormalen unter der Canaille und gemeinen Bürgers-Leuten viel zu thun, doch haben ſich ſchon viele wieder von ihm getrennet... Es geſet

eben mit neuen Medicis, wie mit neuen Predigern, wenn die erſte Hiße vertraucht iſt, bekommen ſie hernach gar ſchlechten Zugang: Lügen und Pralereien dauern nur eine Zeitlang unter dem Böbel, kluge Leute aber kehren ſich daran nicht...“

Nach einem Jahr iſt das Schickſal des Henkersohnes und Arztes immer noch nicht entſchieden. Er praktiziert zwar, aber der Magiſtrat hat ihm den Beſuch bürgerlicher Häuſer unterſagt und läßt ihn auf eine Legitimation aus Wien warten. Die Aerzte toben nach wie vor; ſeine Anhänger aber ſcheinen ſich zu verringern, denn nachdem man geſehen hat, daß er nicht Hexen kann und keine Zauberturen mit Kraunwurzeln und Diebesdaumen vollführt, verliert er den Nimbus des Außerordentlichen und Schaurigen, und man ärgert ſich nun, wo auch ſeine Patienten ſterben, jemals an ihn geglaubt zu haben. Ja, man habe falſch mit ihm verfahren, ſchließt der Regensburger Gewährsmann, ſeine Nachricht an den Breslauer: „Man hätte nicht proceſſiren, ſondern ihn anfänglich mit Kranken obrüren ſollen, damit ſeine Böcke im practizieren mehrers vorgekommen wären; er ſollte ſich bald verhaun haben. Denn wo ſollen die Profectus herkommen? In der Schinderey iſt er aufgewachſen, und 2 einhalb Jahr auf der Straßburgiſchen Academie geweſt.“

Ob Fuchs wie eine ſtattliche Anzahl von Scharfrichtern und Scharfrichtersöhnen des 17. und 18. Jahrhunderts, die unbeſcholten ihre ehrlide ärztliche Kunſt bei Fürſten und Bürgern ausüben konnten, doch noch das Glück gehabt hat, als Dr. med. anerkannt zu werden, ob er wie jener Dr. Hofmann, Henkersohn zu Frankfurt, der jahrelang um Titel und Recht kämpfen mußte (und in deſſen Proceß allein 24 ehrlid gewordene und zu medizinischen Doktoren promovierte Scharfrichter und deren Söhne genannt werden), überhaupt die Ausdauer beſeſſen hat, ſeine Sache bis zum Letzten zu verſechten, oder ob die Kette von Ahnen und Sippschaft ſo ſchwer war, daß er wieder in die Schinderey verſinken mußte? Das oben zitierte Schlußwort des Regensburger Gewährsmannes läßt einen trüben Ausgang vermuten. Ueber den Fall ſelbſt liegt noch eine Fülle von Dokumenten und wiſſenſchaftlichen Gutachten vor, deren Mitteilung hier zu weit führen würde.

B. Krämer.

# Das unſichtbare Prag.

In uralter Zeit, lange vor der Regentſchaft Königin Libuſchas, die um das Jahr 700 Prag gegründet haben ſoll, ſind ſieben Mönche aus dem Innerſten Aſiens, dem Herzen der Welt, gewandert gekommen und haben — wie ſie auch ſonſt noch an anderen Orten der Erde zu geheimniſsvollem Zwet gepflogen — auf einem Felſen auf der linken Seite der Moldau, dort, wo jezt der Hradſchin, die Burg Prags, aufragt, ein Reis gepflanzt — ſo gezt die Sage in Böhmen. Es heißt im Volksmund, das Reis ſei ein Zwergwacholder geweſen, jener in phantaſtiſchen Formen wagerecht hinwachſende Strauch, der ausſieht, als ſeje ein für unſere Sinne nicht fühlbarer Sturmwind beſtändig darüber hin; das mag wohl auch der Grund ſein, weshalb man in vergangenen Zeiten behauptete, dort, wo ſolche Pflanzen gediehen, bräche in Intervallen der Orten großer Kriege aus der Erde.

Seltſam iſt, daß, wie ich viel ſpäter erfuhr, die Sage von den ſieben wandernden Mönchen ſich auch an die indiſche Stadt Allahabad knüpft. Allahabad trägt noch einen zweiten Namen: Prag, und heißt wie Praha (die tſchechiſche Benennung für Prag) auf deutſch alſo wie: die Schwelle...

Ich kenne keine Stadt, die wie Prag, wenn man in ihre wohnt und mit ihr geiſtig verwirkelt iſt, einen ſo oft und in ſo merkwürdig zauberhafter Art lockt, die Orte ihrer Vergangenheit aufzuſuchen. Es iſt, als riefen die Toten uns Lebende hin an die Stellen, wo ſie einſt ihr Daſein verbracht, um uns zuzuräumen, daß Prag nicht umſonſt den Namen die „Schwelle“ führt — daß es in Wirklichkeit eine Schwelle zwiſchen Diesſeits und Jenseits iſt, eine Schwelle viel ſchmäler als an anderen Orten. Dann geht man hin wie unter einem Zwang, man ſieht und hört nichts, was man nicht ſchon wiſſte, aber ein Gefühl, das man nie vergeſſen kann bis ins ſpäteſte Alter, trägt man heim — ein eigentümliches Empfinden, irgendwie über eine Schwelle getreten zu ſein.

Eines Tages — es mag ungefähr vierzig Jahre her ſein — packte mich wieder, wie ſo oft ſchon, unvermittelt die gewiſſe unſichtbare Hand und zerzte mich unwiderſtehlid fort von einer Partee Schach in einem Kaffeehaus hinüber über die Moldau auf das alte Kleinſetteviertel, als harre meiner dort ein ungewöhnliches Erlebnis. Ich wußte genau, daß nichts dergleichen ſich begeben würde, dennoch konnte ich das Ende der Partee kaum erwarten. Zuerſt zogen die Schemen einer Gegenwart, die keine war, ſo wenig paſten ſie in den Hauch der immer unheimlichen Stadt, Bilder des täglichen Lebens an meinem Auge vorbei: Obſtände mit großen Schirmen, behütet von uralten Weiblein, die im Schoße heimlich Rosenkranzperlen zählen und zugleich mit geifernden Lippen zweifachenſtelnde Kinder der Gaſſe verſchauten; böhmische Mädchen mit ſchwarzen Glutaugen und feingewöngenen Lippen, auf Gitarren das komiſch verrückte Lied ſingend vom „neuen Schubkarren, den man mit Provence-Del ſchmierem muß“; eisgraue Juden mit Schlafenlocken und Kaſtanen hinter Holzſtänden, bedeckt mit abgetragenen Hofen und Uniformen; eine kurze Fahrt über den Fluß auf einer Fähre, die ein ſchielender, ſtummer Fährmann rudert; alte, wundervolle Paläfte mit prunkhaft geſchnittenen Holztoren, darauf bisweilen in Kreide geſchrieben ſteht, daß Melniker Rotwein

aus den fürſtlichen Gütern beim Hausmeiſter billig zu haben ſei; ausgebrehte Gärten hinter bröckelnden Mauern, die hie und da durchbrochen ſind von vergoldeten Gittern. Dann in der Ferne inmitten eines verwilderten Parkes die Daliborka, der uralte Hungerturm. Ich weiß nicht, wer mich hineinführt — ich glaube, ein alter Mann mit einem Stelzbein. In eintönigem Singſang erzählt er mir, was ich ſo oft ſchon gehört habe: „Hier in dieſem zwei Meter breiten, lichtloſen Raum hat einſt der Ritter Dalibor als Gefangener gelebt, bis er geköpft wurde. Mit einem eiſernen krummen Nagel hat er im Laufe der langen Zeit eine tiefe Höhlung in die viele Ellen dicke Mauer gekraht, um zu entfliehen; es fehlte nur noch ein Fuß breit, da hat man es entdeckt und ihn zum Schafott gebracht. Und hier“ — der Alte führt mich in einen kreisrunden Raum, in deſſen Mitte ein Loch den Lichtſchein der vergitterten Laterne frißt, wie ein Raſen der Erde — „hier oben, gnädiger Herr, waren die Gefangenen eingeperrt, die man zum langſamen Hungertode verurteilt hatte. Die letzte, ſagt man war die Gräfin Zahradka. Sie wurde ſchuldig befunden, ihren Sohn vergiftet zu haben. Später wurde ruchbar, ſie hätte es getan, weil er einer teuſtlichen, hekeriſchen Sekte, genannt die Aſiatiſchen Brüder, angehört habe. Daraufhin wurde für die arme Seele eine Meſſe drieben im Dom geleſen und die Daliborka für alle Zeiten geſchloſſen.“

Ich höre kaum hin, was der Führer da ſpricht, nur der Name „Aſiatiſche Brüder“ hallt mir im Ohre wieder. „Die Gegenwart iſt ewig und bringt alle Antwort unverſehrt in ihrem Schoß; wer Fragen ſtellt nach der Vergangenheit und auch nach der Zukunft, der kann ſie löſen jederzeit aus den Geſchneiffen der Gegenwart, ſo er nur die Fragen richtig ſtellt und ſie hinüberzurufen verſteht über die „Schwelle des Lebens“ — ſo erinnere ich mich plözlich, einmal in einem ſabalitiſchen Buch geleſen zu haben. Und ich beuge mich unwillkürlich vor über das Loch zu meinen Füßen, von dem Geſühl ergriffen, dort unten wiſſe der Mober der toten Gräfin eine Antwort auf meine halbe Frage, aber ich höre nur die eintönige Stimme des Führers hinter mir. Ich will den Alten fragen, ob er nichts Näheres wiſſe über die Aſiatiſchen Brüder, die er erwähnt hat. Er blickt mir ängſtlich auf die Lippen, und ich ſehe, was ich bis dahin nicht bemerkt: daß er ſtodtaub iſt und mich nicht verſtehen kann... Weſhalb bin ich nur hierher gekommen?, frage ich mich. Warum fühle ich mit einem Male ſo deutlich die unſichtbare Nähe der toten Gräfin, deren Gebeine in der Tiefe längſt zu Staub zerfallen ſein mögen? Ihre Nähe empfängt mich deutlicher und gegenwärtiger, als alle die Eindrückte geweſen waren, die ich vor einer Stunde noch — drieben — im Kaffeehaus gehabt. Ich wandere zurück in die Neustadt, und an der Tür meiner Wohnung empfängt mich meine Dienerin mit der Nachricht, ein fremder Herr warte auf mich ſeit ein paar Minuten drin im Zimmer in einer wichtigen Angelegenheit. Es iſt ein Mann, ſchäbig gekleidet, ungefähr 50 Jahre alt, mit dem unſicheren ſcheuen Blick eines Geiſteskranken. Er ſpringt auf, als ich eintrete, und hält mir zur Entſchuldigung ſeiner Anweſenheit eine ſchnukige Biſitenkarte hin und ſtellt ſich gleichzeitig vor. Ich glaube mich verhört zu haben, er murmelt: „Zahradka“ und einen unverſtändlichen Vornamen dazu. Merkwürdig, wie tief ſich dieſer Name aus der Daliborka in meine Sinne



eingefressen hat, sage ich mir und werfe zur Prüfung einen Blick auf die Karte; richtig: da steht „Zahradka“ und darunter: „Reißender der Wäſchfabrik Weißwasser in Böhmen!“ Der Mann ergiebt einen konfuseu Wortſchwall über mich. Ich erwarte, er werde mir Waren zum Kauf anbieten. Nichts dergleichen geſchieht. Er ſcheint den Zweck ſeines Hierſeins vollkommen vergeſſen zu haben. Statt deſſen erzählt er mir ein langes und breites: daß er in früheren Jahren einmal in „Kattun in Indien“ gereiſt ſei, dort zuſätzlich und aus geſchäftlichen Gründen einem Orden beigetreten ſei, der Sat Phai heiße, uralten Urſprungs, in grauer Vorzeit in unbekannter Abſicht auf Wanderung von ſieben ſeiner Logenbrüder allerorten im Weſten Niederlaſſungen gegründet habe, die ſtets den Namen „Die Schwelle“ erhalten hätten. Ich frage, ob es heutzutage irgendwo Mitglieder dieſes Ordens gäbe. Herr Zahradka bejaht und gibt mir ſtockend und in ſeiner Erinnerung mühsam grübelnd, einige Adreſſen in England und in Oriſſa in Indien an. Ob der Orden gewiſſe Abſichten verfolge, frage ich. Er zuckt die Achſeln: man ſagt, wer beitritt, träte damit „über eine Schwelle“ was damit gemeint ſei, wiſſe er ſelber nicht oder habe es vergeſſen. Er ſtreicht ſich über die Stirn, lächelt verlegen und murmelt: „Sie müſſen entſchuldigen, mein Gedächtnis hat drüben ſehr gelitten.“ — Dann ſchwägt er noch eine Weile verworrenes Zeug; ſteht

plötzlich, auf die Uhr ſehend auf und eilt hinaus. Mir Wäſche oder dergleichen zum Kauf anzubieten unterließ er. Wäre ich ihm später nicht noch oft auf der Straße begegnet, wer weiß, wäclich hätte ſich in mir die Vermutung feſtgeſetzt, alles das nur geträumte zu haben. Als ich mich über ihn erkundigte, hieß es, er ſei nicht richtig im Kopf u. ein Käufer und bilde ſich ein, ein Nachkomme der legten der haften Gräfin Zahradka zu ſein, die in der Dalkborta zum Hungertode verurteilt wurde.

Als ich ſodann an die Adreſſen in England und Oriſſa ſchrieb, erfuhr ich, daß die Angaben des verrückten Wäſchereifenden auf Wahrheit beruhten. Es gibt heute noch einen Orden dort, der den Namen Sat Phai und Sikha führt; auch in Prag ſoll noch im Jahre 1760 eine Loge exiſtiert haben, deren letzter Großmeiſter ein Graf Sport war. Das Logengebäude ſtand in Prag dort, wo jetzt die Hauptpoſt ſteht. Mitglieder waren auch Cola Rienzo und Petrarka. Auch ein Graf Zahradka iſt in den alten Annalen verzeichnet. Als ich eines Tages durch die ſogenannte Opatowitzer Gaſſe ging, ſah ich über dem Portal eines ehrwürdigen Primatorenhauses in Stein gehauen das Wappen der Sat Phais — der Aſiatiſchen Brüder — ſeltſamerweiſe war eine Papſtkrone darüber angebracht. Ob jemals zutage kommen wird, was es damit für eine Bewandnis hat?

## Wojewodſchaft Schleſien.

### Die Verſteuerung des im Auslande befindlichen Grundbeſitzes

Ein intereſſanter Streitfall, in welcher Höhe die im Auslande befindlichen Vermögenswerte polniſcher Staatsbürger zur Vermögenssteuer heranzuziehen ſind, beſchäftigte die polniſchen Gerichte. Der Fall reicht in die Inflationszeit zurück. Der Krakauer Rechtsanwalt Dr. B. iſt Mitbeſitzer zweier in Berlin befindlichen Häuſer. In ſeiner Steuererklärung vom 1. Juli 1923 gab dieſer Rechtsanwalt an, er ſei an einem Grundſtück zu einem Viertel und beim anderen zu einem Drittel beteiligt. Das eine Grundſtück habe einen Wert von 173 Mill. poln. Mark, das andere von 145 Mill. poln. Mark. Weiter bemerkte der Deſklarant, daß die beiden Häuſer in Vororten gelegen ſeien und ſich in ſchlechtem Zuſtande befänden. Die Veranlagungsbehörde ſetzte nun den Häuſerwert auf 296 bzw. 229 Mill. poln. Mark herauf mit der Begründung, die beiden Häuſer ſeien an einer Hauptſtraße gelegen und ihr Zuſtand ſei mittelmäßig. Die Veranlagungsbehörde legte bei dieſer Maßnahme den § 13 der Verordnung des Finanzministers vom 15. November 1923, worin die Art und Weiſe der Einſchätzung von Gebäudewerten normiert iſt, zu Grunde. Dr. B. legte gegen dieſen Einſchätzungsbeſcheid der Veranlagungsbehörde Einſpruch ein, wobei er darauf hinwies, daß die beſagte Verordnung des Staatspräſidenten ſich nicht auf außerhalb der Republik

beſindliche Grundſtücke beziehe, demnach die Veranlagung der Einſchätzungskommiſſion jeder rechtlichen Grundlage entbehre und ferner wies Dr. B. darauf hin, daß bei der Veranlagung die Hypothekenschulden in Abzug zu bringen wären, was die Veranlagungsbehörde nicht getan hätte. Das Oberſte Verwaltungsgericht hat dem Einſpruch des Steuerzerriten Recht gegeben. Die Begründung zu dieſem Entſcheid lautet folgendermaßen:

Wenn das Geſetz keine ſpeziellen Normen für die Einſchätzung ausländiſcher Grundſtücke vorſieht, ſo beſagt dieſes noch nicht, daß der § 13 der Verordnung des Finanzministers anzuwenden iſt. Dieſer Paragraph kann übrigens ſchon aus dem Grunde nicht in Betracht kommen, weil er eine Klaſſifizierung von Städten mit einer Einwohnerzahl von mehr als einer halben Million nicht vorſieht und, von der Vorausſetzung ausgehend, daß nur polniſche Städte in Betracht kommen, auch nicht vornehmen konnte, da im Jahre 1923 Städte mit mehr als einer halben Million Einwohner in Polen nicht vorhanden waren. Demzufolge iſt für die Veranlagung der durchſchnittliche Umlaufwert maßgebend, den die beſagten Grundſtücke am 1. Juli 1923 hatten. Das Oberſte Verwaltungsgericht hat deſhalb die Entſcheidung der Veranlagungsbehörde aufgehoben.

### Die Beſchädigung des Schubertdenkmales in Teſchen.

Bezüglich der Nachricht des „Auſtrowany Kurier Coſzienny“ über die Beſchädigung des Schubertdenkmales in Teſchen haben wir beim Vizebürgermeiſter G a b r i ſ c h von Teſchen authentiſche Informationen über den Vorfall eingeholt und geben den Vorfall auf Grund amtlicher Erhebungen der Teſchner Polizei und des Teſchner Bürgermeiſteramtes wie folgt wieder:

Am Donnerstag abends hat eine Geſellſchaft von Muſikern, nachdem ſie in einem Wirtshauſe eifrig dem Alkohol zugeſprochen hatte, an die Polizei das Erſuchen geſtellt, es ihr zu geſtatten, dem evangeliſchen Alumnat ein Ständchen zu bringen. Die Polizei verweigerte ausdrückliche die Bewilligung, erklärte aber den Erſuchenden, daß ſie, falls ſie ſich ſonſt ruhig verhalten ſollten, nicht einſchreiten werde. Die Geſellſchaft begab ſich nun vor das evangeliſche Alumnat. Dort hatte der Kinomüſiker Hoffmann den Einfall ſich

auf das Schubertdenkmal, das vor dem Gebäude des Alumnates ſteht, zu ſtellen. Dabei beſchädigte er durch einen unglücklichen Zufall das Denkmal. In der erſten Angst redeten ſich die Muſiker auf die polniſchen Hörer der Landwirtschaftſchule aus und beſchuldigten dieſelben, das Denkmal beſchädigt zu haben. Die Polizei ſtellte aber feſt, daß der Vorfall ſich, wie oben dargeſtellt, zugetragen hat. Die Geſellſchaft beſtand aus fünf Deutſchen, zwei Juden und einem Polen.

Der ganze Vorfall hat, wie uns das Bürgermeiſteramt verſichert, nichts mit Politik zu tun und iſt ein unglücklicher Zufall, der einer angeheiterten Geſellſchaft paſſiert iſt. Das Bürgermeiſteramt, hat um weiteren Gerüchten vorzubeugen, die den Frieden zwischen den Deutſchen und Polen in Teſchen ſtören könnten, eine amtliche Abſchrift der polizeilichen Erhebungen der amtlichen Telegraphenagentur zur Verfügung geſtellt.

### Bezahlung der Umſatzsteuer.

Um den Kreiſen, welche Umſatzsteuer zu entrichten haben, die Bezahlung derſelben zu erleichtern, weil im Monat Mai nicht nur die Differenz zwischen der bemessenen Umſatzsteuer und der für dasſelbe Jahr getätigten Vorſchüſſe für dieſe Steuer zu zahlen iſt, ſondern auch die Vorſchüſſe für das 1. Quartal 1929 zu entrichten waren, hat das Finanzministerium bekanntlich die Bezahlung der Differenz zwischen der geſchätzten Umſatzsteuer für das Jahr 1928 und den geſchätzten entrichteten Vorauszahlungen ohne Bezahlung von Verzugszinfen und Strafen bis zum 15. Juni 1929 geſtundet. Für dieſe Friſt gilt nicht die 14-tägige Schonfriſt, ſondern die inſgeſamt oder teilweise nicht entrichteten Umſatzsteuerbeträge für das Jahr 1929 fallen der ſofortigen zwangsweiſen Einziehung mit Verzugsſtrafen anheim, wenn dieſe Steuern nicht bis zum 15. Juni 1929 entrichtet worden ſind. Dabei werden die Verzugszinfen und Verzugsſtrafen vom geſchätzten Zahlungstermin, alſo vom 15. Mai 1929, ab gerechnet. Dazu ſind dann noch die Exekutionskoſten zu bezahlen.

Dagegen ſind die Zahlungstermine zur Bezahlung der Vorauszahlungen für die Umſatzsteuer für das Jahr 1929 verlängert worden und zwar die Zahlung der Umſatzsteuer für das 1. Vierteljahr 1929 bis zum 15. Juli 1929 und für das 2. Vierteljahr bis zum 15. Auguſt 1929. Für dieſe Verlängerung findet gleichfalls die 14-tägige Schonfriſt keine Anwendung, ſondern die Beträge werden ſofort

zwangsweiſe beigetrieben unter Berechnung der Verzugszinfen vom Tage des geſchätzten Zahlungstermines an gerechnet, das iſt für die Bezahlung für das 1. Quartal der 15. Mai, für das 2. Quartal der 15. Juli, ſowie der Exekutionskoſten. Die Nichterhaltung des Zahlungstermines für die Umſatzsteuer-Vorauszahlung für das 1. Quartal 1929, das iſt der 15. Juli, zieht den Verluſt der Zahlungs-Bergünstigung für das zweite Quartal nach ſich und iſt dieſer Betrag dann auch ſofort fällig. Wir können alſo nur raten, die jetzt vorgeschriebenen Zahlungstermine einzuhalten.

**Von einem Diebſtahl herrührende Gegenstände.** Am 5. Mai d. J. wurde in Sosnowitz ein bekannter Einbrecher feſtgenommen, bei welchem zwei Decken in hellgrüner und dunkelgrüner Farbe gefunden wurden. Da im Bendziner Bezirk ein derartiger Diebſtahl nicht regiſtriert iſt, wird angenommen, daß die Decken von einem Diebſtahl aus der Wojewodſchaft Schleſien ſtammen. Die Eigentümer mögen daher ihre Anſprüche beim Kriminalamt in Sosnowitz, ul. 3-go Maja geltend machen.

**Arbeitsloſenſtatistik.** Die ſchleſiſche Wojewodſchaft teilt mit, daß in der Zeit vom 20. bis 29. Mai die Zahl der Arbeitsloſen auf dem Gebiete der Wojewodſchaft um 1048 Perſonen geſunken iſt und ein Stand von 13.467 Arbeitsloſen regiſtriert wird.

### Biala.

#### Affentierung der Jahrgänge 1906, 1907 und 1908.

Der Magiſtrat der Stadt Biala teilt folgendes mit: Auf Grund einer Verordnung wird die Affentierung der männlichen Perſonen der Jahrgänge 1908, 1907 und 1906 für diejenigen Affentierungspflichtigen angeordnet, die im Jahre 1928 zeitweiſe untauglich (Kategorie B) waren, ſowie jene Perſonen, die im affentierungspflichtigen Alter ſind und der Geſtellungspflicht nicht Genüge geleistet haben, ſchließlich für Freiwillige.

Die Affentierung findet für die Perſonen, die in Biala, Lipnit und Leszczyn wohnen im Feuerwehredepot Biala, Rathausplatz, in nachſtehender Reihenfolge ſtatt: Vom Buchſtaben A bis S einſchließlich am Donnerstag, den 6. Juni. Vom Buchſtaben R bis K am Freitag, den 7. Juni. Vom Buchſtaben S bis Z am Sonnabend, den 8. Juni. Die Affentierung beginnt täglich pünktlich um 8 Uhr früh.

Die Geſtellungspflichtigen werden aufgefordert, vor der Affentierungskommiſſion pünktlich nach dem vorgeſchriebenen Plan zu erſcheinen. Wer ſein Fernbleiben nicht entſchuldigen kann, wird mit einer Geldſtrafe bis 500 Zloty oder mit Arreſt bis zu 6 Wochen oder mit beiden Strafen zugleich beſtraft.

Die Affentierungspflichtigen ſind verpflichtet vor der Kommiſſion in nüchternem und reinem Zuſtande, mit ſauberer Wäſche bekleidet zu erſcheinen. Ein Personalausweis iſt mitzubringen.

Geſtellungspflichtige die taub, blind, geiſtesſchwach ſind oder an Epilepsie leiden, ſind vom perſönlichen Erſcheinen vor der Kommiſſion befreit, wenn das Vorhandenſein der Krankheit durch einen Bezirksarzt amtlich beglaubigt oder eine Beſcheinigung einer Heilanstalt vorgelegt wird.

Zum Schluß wird die Aufmerkſamkeit darauf gelenkt, daß bei der dieſjährigen Affentierung wahrſcheinlich wie in den vergangenen Jahren eine Sammlung für das Komitee der Soldatenfürſorge ſtattfinden wird. Für dieſen Zweck ſoll jeder Geſtellungspflichtige einen gewiſſen Geldbetrag opfern, denn jeder von den Geſtellungspflichtigen wird in Zukunft als Soldat von der Wohltat des Komitees einen Nutzen haben.

### Rattowitz.

#### Tötlicher Eiſenbahnunfall.

Am Sonnabend, um 6.10 Uhr abends, wurde am Bahnhof in Rattowitz der Eiſenbahner Marian K o l e c z e k, wohnhaft in Rozdzin, von einem Zug überfahren und auf der Stelle getötet. Der Unfall geſchah inſolge unvorſichtigen Ueberſchreitens der Eiſenbahnſchienen. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Eliſabethkrankenhaus eingeliefert.

**Einbruchdiebſtahl.** Der Reiſende Paul Herrmann in Rattowitz erſtattete die Anzeige, daß unbekannter Einbrecher ſeine Wohnung mit Nachſchlüſſeln geöffnet und aus einem unverſchloſſenen Schrank 400 Meter Bänder verſchiedener Farben ſowie etwa 120 Damenhüte geſtohlen haben. Der Geſamtwert der geſtohlenen Gegenstände beträgt 2000 Zloty.

**Radfahrerunfall.** Der Radfahrer Joſef D h m a n n fuhr in Salenze auf der ul. Wojciechowſkiego in die Schienen der Straßenbahn hinein und fiel um. Er erlitt erhebliche Verletzungen. D h m a n n wurde in das Knappſchaftslazarett in Rattowitz eingeliefert. Das Vorderrad des Fahrrades wurde dabei gebrochen.

**Autounfall.** Am Donnerstag um 10.30 Uhr abends fuhr das Perſonenauto Sl. 15 auf der ul. Brynowska in Brynow einen Baum an. Inſolge des ſtarken Anpralles erlitt die 21 Jahre alte Michalina U r b a n s k a ſchwere Verletzungen. Der 24 Jahre alte Paul M a t y ſ i a k kam mit leichten Verletzungen davon. Die Urbanska wurde durch die Rettungſtation in das ſtädt. Krankenhaus in Rattowitz übergeführt. Das Auto wurde erheblich beſchädigt.

### Pleß.

**Unglücksfälle durch Blizſchläge.** Durch Blizſchläge wurde in der Stallung des Landwirtes Theodor Roj in Ober Loziſk eine Kuh im Werte von 600 Zloty getötet. Ein entſtandener Brand konnte alſobald gelöſcht werden. — In ein Mietshaus in Koſztowach auf der ul. Mieleckiego 55 ſchlug der Bliz in dem Augenblick in das Haus ein, als Frau Soſie Chroſtkow in dem ſchadhaften Dach ein Gefäß anbringen wollte, damit das Waſſer nicht in die Wohnung eindringe. Sie erlitt ſchwere Verbrennungen und eine Lähmung, an deren Folgen ſie ſtarb.

### Rybnik

**Selbſtmord durch Ertrinken.** Im Teiche des Gutes der biſchöflichen Kurie in Koſozycach wurde die Leiche eines gewiſſen Franz Brachmann, 36 Jahre alt, gefunden. Die an Ort und Stelle eingetroffene gerichtärztliche Kommiſſion ſtellte feſt, daß Brachmann Selbſtmord aus unbekannter Urſache verübt hat.

**Ertrunken.** Während des Badens im Teiche in der Nähe des Schachtes „Diele Verwadzſzt“ in Biecach, ertrank der fünfjährige Adolf T y t k o. Erſt nach vierzig Minuten konnte die Leiche geborgen werden.

### Schwientochlowitz.

**Unglücksfall.** Am Donnerstag fiel der Radfahrer Alexander P y t l i k auf der ul. Moſciakiego in Schwientochlowitz vom Fahrrad auf das Straßempflaſter. Er erlitt einen linken Beinbruch. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus.

**Autounfall.** Das Perſonenauto Sl. 1699 überfuhr auf der ul. Bytomſka in Lagiernik den 16-jährigen Emil K w a s n e. Mit ſchweren Verletzungen wurde Kwasne in das St. Hedwigskrankenhaus übergeführt.



# Was ſich die Welt erzählt.

## Das Erdbeben in Argentinien.

52 Opfer.

London, 3. Juni. Am Sonntag nachmittags wurden im argentinischen Erdbebengebiet der Provinz Mendoza neue unterirdiſche Erſchütterungen verſpürt. Die Rettungsarbeiten haben vier weitere Tote in Las Malvinas zu Tage gefördert, ſodaß die Geſamtzahl nun auf 52 geſtiegen iſt.

Buenos Ayres, 3. Juni. Wie die „Prensa“ meldet haben die im Erdbebengebiet mit beſonders feinen Inſtrumenten aufgeſtellten Beobachtungen ergeben, daß ſich in der Gegend der Stadt Mendoza das Erdbeben den Menſchen allerdings nicht feſtſtellbar, noch dauernd im Gange befindet.

Durch abſchließende Erhebungen iſt feſtgeſtellt worden, daß zwar der Umfang der Zerstörung ſehr groß, aber die Zahl der Opfer in Anbetracht der großen Ausdehnung des betroffenen Gebietes verhältnißmäßig gering iſt. Vollkommen zerſtört ſind die kleinen Ortſchaften Atuel und Las Malvinas. In der Gegend von Escorial haben ſich rieſige unterirdiſche Höhlen gebildet, deren Balken noch in Bewegung zu ſein ſcheinen. Auffällig iſt die Wetterlage. Am Tage vor dem Erdbeben herrſchte ein heftiger Weſtſturm, der bis Buenos Ayres hin ſpürbar war. In Mendoza wurde die ganz ungewöhnliche Temperatur von 3 Grad Kälte feſtgeſtellt.

## Mit dem Auto in das Schulhaus.

Bayreuth, 3. Juni. In einer ſcharfen Kurve iſt geſtern nachmittags in Wüſtenfeld ein Laſtauto der hieſigen Tapetenfabrik, das mit 17 Fußballſpielern beſetzt war, aus der Fahrſpahn geraten. Es ſtieß in voller Fahrt gegen das Schulhaus und wurde zertrümmert. Sieben Perſonen wurden ſehr ſchwer verletzt, zwei von ihnen mußten in Mönchberg in das Lazarett übergeführt werden, da ſie transportunfähig waren. Die fünf übrigen wurden in beſtändlichem Zuſtande ins Bayreuther Krankenhaus eingeliefert.

## Überfall auf einen Kaffenboten.

Berlin, 3. Juni. Ein kaufmänniſcher Angeſtellter der Firma Junz, der Wertbriefe im Betrage von mehreren 1000 Mark auf die Poſt bringen ſollte, wurde von zwei jungen Leuten unter dem Vorwande, ihm eine billig käufliche goldene Uhr zu zeigen, in einen Hausflur der großen Frankfurter-Straße gelockt, niedergeſchlagen und beraubt. Der Niedergeſchlagene, der eine Kopfverletzung und eine Gehirnerschütterung davongetragen hatte, wurde ſpäter bewußtlos aufgefunden.

## Unglücksfall auf der Grube Stadt Görlich.

24 Verletzte.

Kohlſurt, 3. Juni. Auf dem Braunkohlenwerk Stadt Görlich iſt heute früh auf der Grubenbahn ein von einer Lokomotive gezogener Perſonenwagen auf einen vollen Kohlenzug aufgefahren. 24 Perſonen wurden verletzt, davon 5 ſchwer. Unter den ſchwerer Verletzten befindet ſich auch Bergwerksdirektor Strangfeld. Lebensgefahr beſteht biſher bei keinem der Verletzten. Ueber die Urſache des Unfalles wird die Unterſuchung noch Klarheit ergeben.

**Wer an Beleuchtung ſpart, der ſpart an falſcher Stelle, denn gutes helles Licht iſt guter Arbeit-Quelle.** 396

**DES LEBENS SELTSAMES SPIEL**  
ROMAN VON ELISABETH NEY  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)  
28. Fortſetzung.  
„Eine Braut“, erwiderte Kraft kopfſchüttelnd, und ſein eben noch ſo munteres Geſicht verdüſterte ſich. „Daß die alten Geſchichten; iſt da ſchon einſte, der ich gern etwas geſchickt hätte, aber ſie hat mich gar nicht haben wollen.“  
„Na ja, die Weiber, Friß, da iſt eine ſchlimmer wie die andere. Aber mach' dir nicht daraus, wirſt noch vielen begegnen, mehr als genug, ſage ich dir. Ich kenne ſie alle, die Schwarzen, die Braunen, und es iſt doch eine wie die andere.“  
Friß Kraft machte eine abwehrende Bewegung und wandte ſich der anderen Straßenseite zu.  
Plötzlich aber blieb er wie angewurzelt ſtehen und umframpfte feſt den Arm des Kollegen, während ſeine Augen in ungläubigem Staunen einem Hart an ihnen vorüberſahenden Auto nachſtarrten.  
„Was haſt du, was iſt dir, Menſchenkind, du drückſt ja meinem Arm, als wenn er ein alter Schiffsſtaken wäre.“  
rief Steffenſon aus, betroffen von dem komiſchen Gebaren des Kameraden.  
„Verdammt will ich ſein, wenn das nicht ſoeben die Chriſta geweſen iſt!“ ſtieß Friß Kraft jetzt bebend hervor.  
„Das ſchöne Mädchen im Auto?“ forſchte Hinrich Steffenſon nun weiter.

# Sportrundſchau.

## Fußball bleibt Trumpf.

Der Fußball hat allerorts eine ganz unglaubliche Verbreitung und Bedeutung erlangt. Fußballvereine werden gegründet, Meisterschafts-Wettspiele veranstaltet, ja sogar Tournees werden von einigen ſpielſtarken Mannſchaften vorbereitet. In den Manern und in einzelnen Schauſtärken ſchreiten Fußballreklame. Das „Neue Schleiſche Tagblatt“, welches im Intereſſe ſämtlicher Sportzweige ſpaltentlange Berichte das ganze Jahr hindurch bringt, iſt das Leitblatt aller Sportfreunde. Auf den Gaſſen und Plätzen ſpielen Jüngens mit Wollbällen, Pappſchachteln, ausgeſtopften Schweinsblafen, Hüten und mancherlei anderen „Erſatz“-Fußbällen und gefährden damit nicht nur die Fenſterſcheiben, ſondern manchmal ſelbſt harmloſe Paſſanten. Man könnte faſt ſagen, daß beinahe in jedem Büro ein Beamter, oder eine Beamtin ſitzt, der oder die das durch einen geiſtigen — oder Tinten-Klex unbrauchbar gewordene Schriftſtück zu einer Kugel zuſammenballt und mit einer vorſchriftsmäßigen „Fälſche“ zum Fenſter hinaus- oder in den Papierkorb hineinbefördert.

Das Meisterschaftsſpiel zwiſchen dem Sportklub „Schuß aufs Tor“ und dem Verein „Bombe“ iſt für jedermann ein Ereignis, mit einem Worte, das Fußballſpiel iſt Trumpf. Ja das Wort „Fußball“ iſt heute ein wunderwirkendes Zauberwort geworden: Selbſt der düſterblickende und kurzerhand abweiſende Herr Paſtkontrollor wird freundlich und entgegenkommend, ſowie er nur hört, daß es ſich um eine Reiſe zu einem Fußballwettſpiel handelt.

Wenn ſchon das Fußballſpiel an ſich ſo hoch im Anſehen ſteht, wie erſt recht der das Leder meiſterlich behandelnde

Spierer. Das Sportpublikum jubelt ihm zu, das „Neue Schleiſche Tagblatt“ ſchreibt von ihm als einem bekannten Sportſtärken. Beim Spiel werden ihm von allen Seiten allerlei Koſenamen zugeworfen; jede Sportdame will mit ihm per „Du“ ſein und iſt ſchon hoch beglückt, wenn ſie auch nur kurze Zeit in ſeiner Geſellſchaft verweilen kann. Die Sportkollegen behandeln ſo einen „Urbild“, Brandſtäter“, und wie ſie wohl heißen mögen, mit mißgünstiger Bewunderung. Natürlich iſt er ſich ſeines Wertes nur zu ſehr bewußt und dies zeigt ſich in ſeinem ganzen Gehaben und Auftreten. Kein Gegner iſt dem ſogenannten „Brandſtäter“, „Urbild“ u. ſ. w. ſtark genug. Zu den auswärtigen Spielen will er nur im Auto zum Sportplatz fahren. Die Diäten müſſen ſeinem Gutachten nach höher beſtätigt werden, damit er — wenn genügend Zeit vorhanden iſt — auch eine Vergnügungsſtätte beſuchen kann. Falls ſeine Forderungen nicht bewilligt werden, wird er ungnädig, teilnahmslos. Ja ſolche Fußballgößen ſind ſehr anſpruchsvoll und vor allem eitel, unberechenbar launenhaft, launenhafter als das verwöhnteſte Weib. Aber viel berühmter und größer können im Vereine noch dieſerigen Fußballer werden, die zwar die qualitativen Vorausſetzungen zur Berühmtheit nicht beſitzen, aber ſich dieſe unbeſchränkt andichten. Ein Kapitän, der mehrere ſolcher „Fußballprimadonnen“ zu ſeiner Mannſchaft zählt, muß nicht nur ein großer Künſtler, ſondern auch ein Diplomat im Verkehre ſein, um allen Verpflichtungen der Oeffentlichkeit und dem Vereine gegenüber halbwegs kluglos nachkommen zu können. Eine undankbare Aufgabe. R-9

## Die franzöſiſchen Tennismeisterschaften

Weltklaſſe an der Arbeit.

Die franzöſiſche Tennismeisterschaften nähern ſich ihrem Ende und bringen deshalb von Spiel zu Spiel intereſſantere Begegnungen, an welchen die Weltklaſſe im Tennis beteiligt iſt. Am Freitag wurden drei weitere Teilnehmer für die Vorſchlussrunde ermittelt, wobei es zu ſpannenden Spielen kam.

Tennismeister Cochet ſchlug ſeinen Landsmann Brugnon 7:5, 3:6, 9:7, 6:4, wobei Cochet trotz des harten Widerſtandes Brugnon den Sieg ziemlich ſicher hatte. Den ſpannendſten Kampf des Tages lieferten ſich der amerikaniſche Altmeister Tilden und der italieniſche Champion de Morpurgo. Tilden bewies, daß er noch immer zur Weltklaſſe zählt und ſchlug den ſpielſtarken Italiener in einem Fünffachkampf 9:11, 3:6, 6:1, 6:2, 8:6. Lacoſte traf auf den ungarſchen Meifter Rehtling, den er in vier Sätzen 8:6, 1:6, 6:0, 6:3 erledigte. Der vierte Franzoſe von Weltklaſſe Brotra tam mit dem Amerikaner Hunter zuſammen, der ſich energiſch verteidigte und ſeinem Gegner den Sieg erſt nach einem Fünffachkampf mit 6:8, 10:8, 4:6, 6:3, 6:1 überließ.

Vor ausverkauftem Haus ging das Treffen Lacoſte-Tilden, die ſich das ſiebentmal gegenüberſtanden, vor ſich. Lacoſte bewies wieder einmal ſeinen Ruf als Gehirnſpieler, der die geniale Gabe beſitzt, gerade dann auf den Gipfel ſeiner Form aufzulaufen, wenn es notwendig iſt. Es kam für den Amerikaner ein Debaſche, das nur wenige ahnten und ausſprechen wollten. Er wurde von ſeinem Gegner buchſtäblich „zerfleiſcht“. In 25 Minuten hatte Lacoſte die beiden erſten Sätze 6:1, 6:0 eingeholmt. Große Erregung geht durch die wie gebannt daſtenden Zuſchauer, man erwartet Tildens Gegenangriff. Er gewinnt auch wirklich den dritten Satz 7:5, hat ſich aber damit ſo ausgegeben, daß ihn Lacoſte nach der Pauſe glatt mit 6:3 hineinlegt.

Auch in den Damenkämpfen ſind die Spiele bis in die Vorſchlussrunde fortgeſchritten. Die Pariſerin Mathieu ſiegte über die Engländerin Watſon 4:6, 6:3, 6:1, womit ſie längerer Zeit wieder einmal eine Franzöſin in die letzten Entſcheidungen eingreift. Frä. Bennett (London) gewann gegen die Südafrikanerin Neave 7:5, 6:1 und die Amerikanerin Helen Wills über die Franzöſin Lafaurie 6:4, 6:1. Am Samstag ſchied die deutſche Meifterin Frä. Luſtem gegen die Franzöſin Frä. Mathieu mit 6:8, 6:2, 2:6 aus während Helen Wills die Engländerin Miß Bennett 6:4, 7:5 ſchlug. Letztere hat die beſten Ausſichten die Meisterschaft zu erringen.

## Dempsey und Tunney als Punktrichter beim Bokkampf Schmeling gegen Paolino.

Der Haart Preſſe iſt der am 27. Juni im Yankeeſtadion zu New York ſtattfindende Bokkampf zwiſchen Max Schmeling und Paolino anſcheinend für den wohlthätigen Zweck der Sache noch nicht ſenſation genug, denn es wird jetzt angekündigt, daß Jack Dempsey und Gene Tunney bei der Veranstaltung, deren Reingewinn bekanntlich dem New Yorker Miſchfonds zugute kommt, als Punktrichter amtierend werden. Dempsey ſoll bereits ſein Einverständnis erklärt haben, und auch von Tunney hofft man, daß er ſich zur Verfügung ſtellen wird, falls ihn nicht dringende Angelegenheiten in Europa zurückhalten.

**WOHNUNG UND WERKRAUM AUSSTELLUNG Breslau 1929 15. JUNI-15. SEPT.**

Friß Kraft nickte, und ſterte noch immer verſtändnislos nach der Richtung, in der das Auto ſchon längſt verſchwunden war.  
„Komm weiter, die Leute werden ſchon aufmerkſam, du ſiehſt ja aus, als ſei dir der fliegende Holländer an Land begegnet“, räumte ihm, der Matroſe zu, und ſchob Friß Kraft vorwärts.  
„Wer iſt es denn?“ fragte er dabei neugierig.  
„Die, die mich nicht haben wollte“, murmelte Friß Kraft erbittert. „Aber nein“, ſetzte er dann hinzu, „ich muß mich getäuſcht haben. Eine Ähnlichkeit war's weiter nichts. Das kommt davon, wenn man Tag und Nacht an nichts anderes denkt.“  
„Komm mit, trinken wir einen guten Tropfen, das vertreibt die Grillen“, drängte Hinrich Steffenſon, den Willenſen mit ſich ziehend.  
Als ſie dann in einer kleinen Schänke vor den gefüllten Gläsern ſaßen, murmelte Friß Kraft immer aufs neue vor ſich hin:  
„Und ſie muß es doch geweſen ſein. Vielleicht war der Herr, der neben ihr ſaß, Profeſſor Brecht, ihr Bräutigam?“  
Verſtohlen wiſchte ſich der große, ſtämmige Burſche dabei eine Träne aus den Augewinkeln. Hinrich Steffenſon bemerkte es nicht, ſondern er ſpann bei einigen Gläsern Italiener ſeine Betrachtungen über den Wert der Frauen im allgemeinen und im beſonderen fort.  
Einige Stunden ſpäter wandten die beiden, etwas unſicherer Schrittes, über die Schiffsplanen und verſchwanden in den Kafematten.  
Chriſta Wald war einſtweilen vergeſſen.  
Chriſta Wald war auf der Fahrt ſehr ſchweigſam geweſen, und hatte nicht auf Doktor Staudinger geachtet, der mit

ſeiner Frau leiſe flüſterte. Ihr war ſo bang ums Herz, und nur der Gedanke an den Geliebten hielt ſie aufrecht, und verhinderte, daß ſie nicht gänzlich verzagte.  
Das freundliche Penſionshaus, in dem ſie alsbald anlangten, verſcheuchte jedoch bald ihre ängſtliche Stimmung. Hier atmete alles Sauberkeit und vornehme Eleganz. Chriſta bereute ſchon beinahe, dem Ehepaar unrecht getan zu haben. Das Zimmer, das ſie bewohnen ſollte, hatte etwas Anheimelndes und löſte ihre ſeeliſche Bedrückung ganz.  
Frau Staudingers Nervöſität ſchien hier auch gänzlich verfloren zu ſein. Sie war jetzt weit herzlicher und klopfte Chriſta liebkoſend die Wangen.  
„So, meine Liebe“, ſagte ſie freundlich, Chriſtas Arm in den ihren ziehend. „Nun wollen wir erſt einmal zu Abend eſſen. Drüben, im gemeinſamen Wohnzimmer, iſt der Tiſch bereits gerichtet. Als Getränk nehmen wir Rotwein, er wird Ihnen wohl tun; Sie ſehen matt und abgepannt aus.“  
Damit zog ſie das junge Mädchen mit ſich fort, und Doktor Staudinger folgte ihnen lächelnd.  
Chriſta ſpürte nun erſt, daß ſie Hunger hatte. Die Aufregung der letzten Stunden hatte ſie dies ganz vergeſſen laſſen. Sie folgte dem Paar gern an den äußerſt appetitlich gedeckten Tiſch.  
Und merkwürdig, der Wein löſte die Zungen, Doktor Staudinger und Frau erſchienen ihr auf einmal gar nicht mehr ſo unangenehm und abſchreckend. Man plauderte luſtig, aß und trank.  
„Erzählen Sie mir nun bitte etwas von Matthias, wie er lebt, wo und wie wir in Rgiro wohnen werden“, ſagte Chriſta, als Staudinger ihr gerade ein neugefülltes Glas reichte.  
Fortſetzung folgt.



# Volkswirtschaft.

## Neuregelung des deutsch-russischen Transits über Polen.

Der Verkehrsminister hat im „Dziennik Ustaw“ Nr. 31 eine Verordnung veröffentlicht, die am 15. Mai in Kraft getreten ist und den direkten Warenverkehr zwischen Deutschland und Rußland über Polen und Danzig neu regelt und gleichzeitig die Bestimmungen vom 12. Januar 1928 sowie vom 5. November 1928 aufhebt. Auf Grund dieser Verordnung wird sich der deutsch-russische Warenverkehr über Polen gemäß den Bestimmungen der Berner Konvention vom 23. Oktober 1924 abwickeln, soweit nicht Sonderbestimmungen des neuen polnischen Transportreglements entgegenstehen. Diese Sonderbestimmungen besagen:

1. Zu Art. 1 der Berner Konvention: Die Bahnen, die zum Verkehr gehören und die in den Verkehr einbezogenen Eisenbahnstationen sowie Grenzübergänge, über die Waren und Vieh transportiert werden, bestimmt der Tarif für den direkten deutsch-polnisch-russischen Warenverkehr.
2. Zu Art. 4 der B. K.: Leichen werden zum Transport als gewöhnliche Sendungen unter Wahrung der übrigen in § 1, Punkt 2 a-c angegebenen Bedingungen angenommen.
3. Zu Art. 6 der B. K.: In den internationalen Frachtbriefen nach Anlage 2 zur B. K., die in diesem Verkehr benutzt werden, müssen die Aufschrift „Internationaler Eisenbahntransport“ durch „Deutsch-polnisch-russischer Eisenbahnverkehr“ und die Worte „der Internationalen Konvention über den Warentransport der Eisenbahn“ am Kopf des Frachtbriefes durch die Worte „des deutsch-polnisch-russischen Warentarifs“ ersetzt werden. Die Uebersetzung des Inhalts des Frachtbriefes, die nach § 2, Absatz 2, verlangt wird, nimmt die Eisenbahn als Bevollmächtigter des Absenders vor. Der Absender ist verpflichtet, im Frachtbriefe den Weg des Transports durch Angabe der Grenzübergangsstationen von einem Land ins andere anzuweisen. Frachtbriefe in denen der Transportweg nicht angegeben ist, werden dem Absender zwecks Ergänzung zugestellt. Nicht zulässig sind zum Transport Eilgüter und beschleunigte Güter.
4. Zu Art. 11 der B. K.: Im Falle einer Umladung oder Uenderung der Radgröße infolge Differenz der Gleisbreite werden 24 Stunden als Zusatztermin zu den Höchstlieferungsfristen hinzugerechnet.
5. Zu Art. 13 der B. K.: Den Nachweisen für jede Sendung, die nach oder aus Rußland geht, muß der Absender außer den anderen erforderlichen Dokumenten eine Abschrift des Frachtbriefes für die Grenzollämter der Sowjetunion mit der Aufschrift „Abschrift für das Zollamt“ beifügen.
6. Zu Art. 18 der B. K.: Entgegen den Bestimmungen der §§ 2 und 4 gelten die inneren Vorschriften der-

jenigen Bahn, die den Ueberschuß oder das Manko an Transportgebühren festzustellen hat.

7. Zu Art. 19 der B. K.: Vorschüsse werden erst gezahlt, wenn die Aufgabestation von der Bestimmungsstation über die Einzahlung des Vorschusses durch den Abnehmer verständigt ist. Die Provision für die Belastung der Sendung durch den Vorschuß vereinnahmt nur einmalig die Aufgabestation nach dem Tarif der Zusatzgebühren des Aufgabelandes. Nachnahmen in bar sind nicht zugelassen.
8. Zu Art. 35 der B. K.: Die Deklaration des Interesses an der Lieferung ist unzulässig.

## Ein bemerkenswertes Urteil des Obersten Gerichtshofes.

Bekanntlich wird in den §§ 5 und 6 des Aufwertungsgesetzes bestimmt, daß die bei Erlaß des Gesetzes nicht verjährten Zinsen von Darlehenshypotheken bis zum 1. Januar 1925 resp. 30. Juni 1924 zum Kapital geschlagen werden, woraus zu schließen war, daß sie als bezahlt gelten müßten und deshalb nicht verjähren konnten. Vor einem Jahre ist indessen im Obersten Gerichtshofe eine Entscheidung gefallen, wonach auch in diesen Fällen die fünfjährige Verjährungsfrist zu gelten hätte:

Da in dieser Frage innerhalb des Obersten Gerichtshofes Meinungsverschiedenheiten zutage traten, wurde beschlossen, die Sache in einer Sitzung des Obersten Gerichtshofes bei Besetzung mit sieben Richtern zur Entscheidung zu bringen. Der Prozeß, der dazu den Anlaß gab, betraf eine Klage Graef c-a. Ehepaar Gontkowiez NC. 1415-28. Das Oberste Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß gemäß Art. 3 der §§ 5 und 6 des Aufwertungsgesetzes die am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes nicht verjährten Zinsen später nicht verjähren konnten.

Diese Entscheidung entspricht sowohl dem Wortlaut der Aufwertungsverordnung als auch dem allgemeinen Rechtsempfinden.

## Der Stand der Zuckerindustrie im Mai 1929.

Nach dem Monatsberichte der Pańk Gospodarswa Krajowego haben sich die Absatzbedingungen für Zucker, dessen Produktion in der laufenden Kampagne eine Rekordziffer erreicht hat, sehr ungünstig gestaltet. Der Konsum des Inlandsmarktes erwies sich bedeutend geringer, als angenommen worden war. Im ersten Halbjahre der abgelaufenen Zuckerkampagne (Oktober 1928 — März 1929) wurden in ganz Polen 180.912 Tonnen Zucker verkauft, in der vorjährigen Kampagne in derselben Periode 175.351 Tonnen. Dies bedeutet eine Steigerung des Inländischen Konsumes 4 Prozent, während man mit einer 10-prozentigen zu rechnen hat-

te. Im Zusammenhange mit der ungünstigen Konjunktur auf den Weltmärkten, die sich im April noch verschlechterte, und das sowohl absolut, als auch verhältnismäßig und im Zusammenhange mit der Verringerung des Inlandskonsumes werden wir viel mehr Zucker ausführen müssen als im abgelaufenen Jahre. Unter diesen Bedingungen werden sich die finanziellen Resultate der diesjährigen polnischen Zuckerkampagne nicht mehr günstig gestalten.

## Internationales Schienekartell.

Die nächste Sitzung des Schienekartells findet am 19. Juni l. J. in Paris statt. Auf der Tagesordnung befindet sich die Preisfrage.

# Radio.

Dienstag, den 4. Juni.

**Warschau.** Welle 1415.1: 15.10, 15.35 Vorträge, 16.15 Kinderstunde, 17.00 Sport und körperliche Kultur, 17.25, 18.35 Uebertragung aus Posen, 17.55 Nachmittagskonzert.

**Kattowig.** Welle 416.1: 17.55 Nachmittagskonzert aus Warschau, 19.20 Uebertragung einer Oper.

**Krakau.** Welle 314.1: 17.00 Geographisch-wirtschaftliche Revue, 17.55 Ueber die Polnische Akademie der Wissenschaften, 17.55 Konzert aus Warschau, 18.35 Rezitation von Gedichten, 19.20 Opernübertragung aus Kattowig.

**Breslau.** Welle 321.2: 19.45 Blick in die Zeit, 20.00 Naturvölker, wie sie singen — wie wir sie besingen. Anschließend: Neue Musik.

**Berlin.** Welle 475: 15.30 In der Staatlichen Porzellan-Manufaktur, 16.00 Genies, die keine waren, 16.30 „Meister der klassischen Kunst“, 11.: Gottfried Schadow, 17.00 Unterhaltungsmusik, 18.40 Stunde mit Büchern: Kriminalromane, 19.35 Einführung in die Naturphilosophie der Gegenwart, 20.00 „Wo die Lerche singt“, Operette von Franz Lehár.

**Prag.** Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.30 Mittagskonzert, 16.30 Regimentsmusik des Inf.-Reg. Nr. 28, 17.30 Englischer Sprachkurs, 17.45 Deutsche Pressenachrichten, 17.50 Deutsche Sendung, Rudolf Fuchs, Prag: Vorlesung aus eigenen Werken, 19.20 Einführung zur Oper „Manon“, 19.30 Uebertragung aus dem Nationaltheater in Prag, J. Massenet: „Manon“, Gastspiel der Mitglieder der Opera Comique in Paris.

## Börsen

Warschau, den 3. Juni.

New York 8.90, London 43.29, Paris 34.85, Wien 125.26, Prag 26.40, Italien 46.68, Schweiz 171.85, Holland 358.37, Stockholm 237.55, Belgien 123.92.

Dollar in Warschau 8.88.50. Tendenz schwach.

**Zürich.** Warschau 58.25, New York 5.1952, London 25.19, Paris 20.31, Wien 72.98, Prag 15.39, Italien 27.18, Belgien 72.17, Budapest 90.55, Helsingfors 13.07, Sofia 3.75, Holland 208.75, Oslo 138.40, Kopenhagen 138.35, Stockholm 138.85, Spanien 72.90, Bukarest 308, Berlin 123.83, Belgien 9.12.

## Bist Du krank?

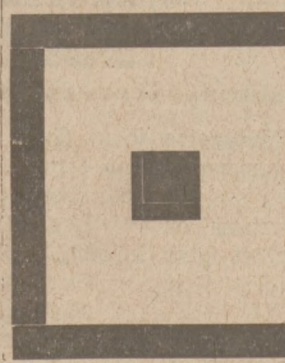
Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du an Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Arterienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Dysenterie, Wassersucht, Frösteln, Asthma, Skrofeln, Unterbrechung der Menstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlangt sofort die Zusendung der Broschüre „Ziola Lecznice“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet! Adr.: Apotheke in Liszki bei Krakau.

## KRYNICA Hotel „Beskid“

Hotel und Pensionat „Trzy Róze“ empfiehlt nach gründlicher Restaurierung Zimmer mit vollem Komfort. Fließendes warmes und kaltes Wasser in jedem Zimmer. Küche in eigener Verwaltung. Garage. Tel. Nr. 19. LEON VOGEL. 347

**2000 zł. Monatsverdienst!**  
Erstklassiges Bankinstitut sucht tüchtige Vertreter zum Verkauf von 4% Investitions Staatsanleihe. Zuschriften unter „2000“ an Annonzenbüro F. Statter, Kraków, Rynek 8. 360

## Flank.



Erstklassige Bedienung  
Zivile Preise  
Telefon 2047

## Bielsko, Zigeunerwald

Hotel-, Restaurations- und Café-Betrieb

Gut ausgestattete Fremdenzimmer.

Täglich nachmittags und Abends —

**Künstlerkonzert.**

378

L. dz. RP. I. 1405/67.

Śląski Urząd Wojewódzki ogłasza ofertowy pisemny

# przetarg publiczny

na wykonanie robót murarskich przy budowie cegielni domu Pracy Przymusowej w Lipiu pod Lublińcem z terminem wniesienia ofert do dnia 18 czerwca 1929 r. o godzinie 11-tej.

Blisze szczegóły przetargu podane są w Gazecie Urzędowej Województwa Śląskiego Nr. 16 oraz na tablicy Wydziału Robót Publicznych Śląskiego Urzędu Wojewódzkiego IV. piętro.

Za Wojewodę:

**Dr. Kaufman mp.**

w z. Naczelnika Wydziału Robot Publ.

Jüngere

## Bürokräfte

der deutschen und polnischen Sprache mächtig  
zum sofortigen Eintritt gesucht  
Offerte unter „Nr. 1000“ an die Expedition dieses Blattes. 394

## Psychoanalyse!

Psychisch Kranke, Neurastheniker, Sexualdefekte, Hysteriker(innen) Bazedow usw. wenden sich vertrauensvoll an

**Dr. Konrad Friedmann, Cieszyn**

zwecks Untersuchung o. in Wegeltg. psychoanalyt. Behandlg. Anfragen werden diskret. gegen Zł. 2.— Rückporto und Schreibgebühr in Briefmarkenbeilage erledigt. 357

Ein fast neues